

Theologie und Klimawandel

Vorlesung im Rahmen des Studium Generale im Sommersemester 2013
des Zentrum für kulturwissenschaftliche Forschung der Universität Lübeck
am 20. Juni 2013

Bischöfin i.R. Bärbel Wartebnberg-Potter

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitmenschen!

Über die Einladung, im Rahmen des Themas Klimawandels im Studium Generale als Theologin zu sprechen, hat mich sehr gefreut. Habe ich doch seit einiger Zeit über dieses Thema intensiv nachgedacht unter dem Aspekt: „Die Erde gehört uns nicht“. Dazu gibt mir Gelegenheit die Mitarbeit im Kuratorium des „Instituts für theologische Zoologie“ an der Universität Münster in Westfalen, wo Wissenschaftler der Biologie, ein Verhaltensforscher an Tieren, ein Zoodirektor, ein Leiter von Reproduktionsmedizin, Theologen beider Konfessionen und Journalisten, ein höchst interessantes interdisziplinäres Gespräch führen.

Es wird mir immer wichtiger, dieses Gespräch mit den WissenschaftlerInnen zu führen. Ich lerne unglaublich viel Neues. Vieles wird in Frage gestellt, was ich bisher dachte. So wenig die Theologie ihre Sache bewahrheiten kann, ohne das Gespräch mit den Wissenschaften zu suchen, so sehr gewinnt ein Satz von Martin Walser an Plausibilität: „Das Problem der Wissenschaft kann nicht auf dem Boden der Wissenschaft erkannt werden.“¹

Hier ist auch die Schnittstelle, an der wir uns heute begegnen. Es ist ein Versuch, bei dem ich mich auch herauswage und auf kritische Zustimmung und kritischen Widerspruch oder einfach offene Fragen hoffe.

Am 12. Juni 2013 diesen Jahres war in den Tagesnachrichten zu lesen: Der weltweite Ausstoß von Kohlendioxid bei der Energiegewinnung **ist im vergangenen Jahr auf das Rekordhoch von 31,6 Gigatonnen** geklettert. Das gab die Internationale Energie-Agentur (IEA) am Montag in London bekannt. "Wir sind dabei, unser Ziel einer Erderwärmung von nicht mehr als zwei Grad Celsius aus den Augen zu verlieren", sagte IEA-Chefökonom Fatih Birol. Gebe es kein Umdenken, steuere die Welt auf eine Erwärmung um etwa vier Grad Celsius bis 2100 zu. (Spiegel online 12. 6 2013)

Gebe es kein *Umdenken*:... Auch bei mir selbst....

Zu diesem Umdenken möchte ich beitragen mit den Gedanken, die ich vortrage.
In 8 Schritten.

¹ Martin Walser, Muttersohn, Reinbek 2013, 110

1. Der Astronauten-Blick

Die ersten Astronauten, die die Erde vom Weltraum aus zu sehen bekamen, waren überwältigt von der Schönheit und Zerbrechlichkeit des blauen Planeten: „Ich blickte nach draußen in die Schwärze des Raums, der strahlend übersät war mit einem Universum von Lichtern... Darunter, umschlossen von der feinen beweglichen Schale der Biosphäre, so erstaunlich zerbrechlich, da ist alles, was unseren Herzen teuer ist, alle die Dramen, die ganze menschliche Komödie“ (Loren Acton, USA)..... „sie muss verteidigt werden wie eine heilige Reliquie.“ (Alexei Leonov, Sowjetunion). Eine heilige Reliquie! Was für ein Bild. Diesem Menschen ist etwas heilig. Die Erde!

Gibt es in Ihrem Leben etwas, das Ihnen heilig ist?

Ich frage Sie als Mitglieder einer medizinischen Fakultät. Viele von Ihnen werden den hippokratischen Eid ablegen oder abgelegt haben. Oder wie geht das heute? Sie gehen mit Seziernmesser, Mikroskop und Petrischale um. Ihnen vertrauen Menschen ihr Leben an oder werden es tun.

Der Frage, was uns heilig ist, nachzugehen, gehört unabdingbar zum heutigen Thema **Theologie und Klimawandel**.

Der Philosoph Hans Jonas, beim Nachdenken über das „Prinzip Verantwortung“² sagt, dass er das Verantwortungsgefühl aller Handelnden in jeder nur möglichen Weise stärken möchte, besonders derjenigen, die in den wissenschaftlichen Fachlaboratorien und in der Wirtschaft arbeiten. Jonas selbst bezweifelt, dass dies nur durch Ethik erreicht werden kann, vor allem, weil die ethische Rationalität durch den Erfolg der in der westlichen Kultur vorherrschenden technischen Rationalität untergraben worden sei. Aus diesem Grund „stellt sich die Frage, ob wir ohne Wiederherstellung *der Kategorie des Heiligen*, die am gründlichsten durch die wissenschaftliche Aufklärung zerstört wurde, eine Ethik haben können, die die extremen Kräfte zügeln kann, die wir heute besitzen und dauernd hinzuweben und auszuüben beinahe gezwungen sind.“

Das erstaunt einen dann doch. Kann man der These von Jonas folgen? Und wie kann man das Heilige „wiederherstellen“? Wie Mischungen in einem Reagenzglas?

Die Religion ermutigt und befähigt Menschen, darüber nachzudenken, was ihnen heilig ist. Das Heilige ist eine Dimension, die im Leben religiöser Menschen eine zentrale Rolle spielt. Das Heilige ist nicht lehrbar, auch nicht durch die Theologie, nicht herstellbar und nachweisbar durch wissenschaftliche Messungen. Aber das Gefühl für etwas Heiliges ist *erweckbar*, sagt Rudolf Otto, ein ungewöhnlicher Theologe am Beginn des 20. Jahrhunderts.³ Vielleicht auch durch ein Medizinstudium? Ist es etwas, das unabhängig vom Bewusstsein existiert oder besteht es nur im Bewusstsein von Menschen?

Vielleicht ist die Frage nach dem Heiligen eine nützliche Frage im Gespräch zwischen den Zweifelnden in Sachen Gott und denen, die trotz des Zweifels wagen, die Welt als das Wunderwerk Gottes anzusehen und so darin zu leben. Gerade auch für das Gespräch mit „militanten Atheisten“, die die Religionen für gefährlich und abschaffenswert halten. Bei vielen ist der Satz des Philosophen Ronald Dworkin möglicherweise noch nicht zur Ruhe

² Ingeborg Gabriel, *Die Faszination der Herrschaft*, in Geilo-Müller-Fahrenholz (Hg.) *Friede mit der Erde*, Frankfurt a.M. 2010, 103-104 zitiert H.Jonas, *Prinzip Verantwortung* 57

³ Rudolf Otto, *Das Heilige*³, München 1963 Nachdruck Erstveröffentlichung 1917

gekommen: „Ich glaube nicht an Gott, aber ich vermisse ihn.“⁴ Gott als der Garant des Heiligen, ja das Heilige schlechthin.

2. Die Heiligkeit der Erde

Der Reformator am Ausgang des Mittelalters und Eröffner der Neuzeit, Martin Luther konnte vertrauensvoll von sich als einem Geschöpf Gottes sprechen:

*Ich glaube, dass Gott mich geschaffen hat samt allen Kreaturen,
mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder,
Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält*⁵

Sich selbst als Geschöpf zu erleben, ermöglicht es und befähigt die Menschen, auch andere Kreaturen als Geschöpfe Gottes anzusehen und in diesem Bewusstsein mit ihnen umzugehen. Dieser Blick setzt Achtsamkeit und Ehrfurcht aus sich heraus. Der Mensch ist dann nicht das Gegenüber zur Natur. Er steht zur Natur nicht in einem Subjekt-Objekt-Dualismus, sondern ist Teil des Geschaffenen. Auch Teil des Heiligen. Er erlebt, dass er abhängig ist, „schlechthinig abhängig“ wie der Theologe Friedrich Schleiermacher () die religiöse Erfahrung beschreibt.

Dem Astronauten Alexei Leonov wird beim Blick aus dem Weltall die Erde heilig
Eine andere Stimme beschreibt das Gleiche aus der Sicht eines indianischen Menschen, aber aus größter Nähe:

*Jeder Teil dieser Erde ist meinem Volk heilig, jede glitzernde Tannennadel, jeder sandige Strand, jeder Nebel in den dunklen Wäldern....(9-10) Wir sind ein Teil der Erde, und sie ist ein Teil von uns....Lehrt Eure Kinder, was wir unsere Kinder lehren: Die Erde ist unsere Mutter. Was die Erde befällt, befällt auch die Söhne (die Kinder- BWP) der Erde.*⁶

Wir bewegen uns mit diesen Aussagen **nicht im Bereich wissenschaftlicher Rationalität**, sondern *symbolischer Deutung und religiöser Selbstverortung*.

Ich selbst habe angefangen, an die Erde nicht als Reliquie zu denken, sondern als lebendigen Organismus, der heute von einigen WissenschaftlerInnen „Gaia“ genannt wird. Auch wenn diese von James Lovelock⁷ und Lynn Margulis entwickelte Theorie in der wissenschaftlichen Welt umstritten ist, ist das Bild der „Gaia“ doch ein bedeutsames Denk-Modell der Ganzheit, das zum achtsamen Umgang mit der Mit-Welt ermutigen.

Die „Gaia“ Theorie besagt, „dass die Erde und ihre gesamte Biosphäre *keine tote Materie ist, sondern* wie ein Lebewesen betrachtet werden kann.“⁸ „Das ganze Spektrum der lebendigen Dinge auf der Erde, von den Walen bis zu den Viren und von den Eichen bis zu den Algen, können so betrachtet werden, als bilde es eine einzige lebendige Einheit, die in der Lage ist,

⁴ Zitiert in Martin Walser: Über Rechtfertigung, eine Versuchung⁴ Reinbek 2012, 98

⁵ Evangelisches Gesangbuch, Kiel 1994, Der Kleine Katechismus des Martin Luther 806.2

⁶ Wir sind ein Teil der Erde, Die Rede des Häuptlings Seattle vor dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1855, ⁴ Olten 1983

⁷ A SourceBook for Earth's Community of Religions, ed. Joel Beversluis Grand Rapids 1995

⁸ Wikipedia, Gaia Theorie

die Erdatmosphäre zu manipulieren, um sie ihren Gesamtbedürfnissen anzupassen.“⁹ „... die Biosphäre – die Gesamtheit aller Organismen –...schafft und erhält (Bedingungen), die nicht nur Leben, sondern auch eine Evolution komplexerer Organismen ermöglichen.“ (Wikipedia) „Die Temperatur der Erde, der Salzgehalt des Meeres, die Zusammensetzung der Atmosphäre das Konstanthalten der CO₂ Konzentration sind ein entscheidender Grund dafür, dass Leben auf dem Planeten Erde möglich ist. Die Erde als Ganze ist ein höchst komplexes System, eine Reihe von sich miteinander in Wechselwirkung befindlicher Ökosystem, die ein einziges großes Ökosystem auf der Erde bilden.“¹⁰ Sie verhält sich ähnlich wie ein menschlicher Körper, der alle Arten von Mechanismen hat, um seine Temperatur zu erhalten, Angriffe von Bakterien abzuwehren und das Wohlbefinden aufrecht zu erhalten.

Wie wird er Planet noch mit den sich massiv verändernden Bedingungen auf dem Planeten umgehen? Wie werden die Menschen damit umgehen? Werden sie das delikate Gleichgewicht der „Gaia“ rechtzeitig begreifen, respektieren?

Heute gilt: „Bedrohte bisher die Natur den Menschen, so ist jetzt das Gegenteil der Fall. Der Mensch bedroht die Natur.“¹¹

Es gibt ernst zu nehmende WissenschaftlerInnen, z.B. den Träger des Alternativen Nobelpreises Hans Peter Dürr¹², der darüber nachdenkt, ob es das Schicksal des „homo sapiens“ sein könnte, wie die Dinosaurier wieder „aus der Evolution entlassen zu werden“¹³, weil sie sich letztlich nicht lebensdienlich verhalten. Der Planet wird sich vom Anschlag der menschlichen Beherrschung und Gier erholen in ein paar Millionen Jahren, wird neue Geschöpfe hervorbringen. Möglicherweise.

3. Über Klimawandel sprechen heißt auch über Gott sprechen

Als Frau der Kirche spreche ich von Gott als „Gott des Lebens“. Vom „Gott des Lebens“ wird auch die nächste Vollversammlung des Weltkirchenrates sprechen, in der 345 Mitgliedskirchen vertreten sind, die 500 Millionen nicht-römische ChristInnen repräsentieren. Sie findet statt in Korea im Herbst dieses Jahrs unter dem Motto: „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden.“

Wenn ich Gott sage, denke ich nicht an den alten Mann mit Bart, wie ihn - nicht nur- Michelangelo mit seinem Gemälde in der Sixtinischen Kapelle uns so tief ins Bewusstsein gebannt hat. Aber auch nicht an die große, alles - gebärende Mutter. Gott nenne ich „Gott des Lebens“ und seine menschliche Gestalt wird für uns greifbar in dem demütigen, gewaltlosen Menschen Jesus von Nazareth, der physisch und psychisch zerstörtes Leben heilte, aufrichtete und lebensfähig machte.

Die alten Gottesbilder der Jahrhunderte, denen ich meinen Respekt nicht versage, sind gültige Zeugnisse gläubiger Menschen *ihrer* Zeit. Sie artikulieren in Bildern aus der Welt der Hirten und Bauern und aus einer patriarchalisch geordneten Welt, in der das Männliche den höchsten Wert darstellte, was sie an Erfahrungen und Offenbarungswissen weitergeben wollen. Diese

⁹ Leonardo Boff, Zukunft für Mutter Erde, München 2012, 30

¹⁰ Boff,38

¹¹ Ingeborg Gabriel, 84

¹² Hans Peter Dürr, Warum es ums Ganze geht². München 2009

¹³ Dürr, 80

Metaphern der Erfahrung des Göttlichen tragen ein *zeitbedingtes vorwissenschaftliches Gewand*. Nichts anderes als die bildreiche Sprache steht den Menschen ja zur Verfügung, um mitzuteilen, wie Gott ihnen begegnet ist.

Heute, im 21. Jahrhundert sind wir in vieler Hinsicht in einer ganz anderen Zeit angekommen, auch theologisch und spirituell, wir sind *erwachsen* geworden. Die moderne Wissenschaft hat der Natur immer weitere Geheimnisse entrissen und tut es weiter. Deshalb müssen wir auch geistlich wachsen und uns erwachsen verhalten, was nicht gleichbedeutend ist mit Gott-los sein. Der Apostel Paulus sprach von den Menschen als *MitarbeiterInnen Gottes* (1.Kor 3,9). Sie müssen Verantwortung für das Ganze, für die bedrohte Erde übernehmen.

Das heißt, dass wir auch *mit neuen Metaphern*, mit einer veränderten Sprache die Erfahrung des Heiligen auszusprechen versuchen.

Dabei sind uns die biblischen Bilder und Metaphern weiter wegweisend: **Gott, Quelle des Lebens. (Jer2,13)** Gott **ist** in allem Geschaffenen gegenwärtig, waltet darin und hinterlässt die Spur göttlicher Wesenheit, den Keim des Heiligen, der Menschen zu ehrfurchtsvollem Umgang bewegen will.

Die meisten Menschen würden wohl sagen, das Leben sei ihnen heilig. Aber in einer medizinischen Fakultät muss genauer gefragt werden: Welches Leben ist Ihnen, ist mir heilig? Welche Form des Lebens? Welches Stadium des Lebens? Kann man mit Blick auf das Verstehen des Lebens mit etwas rechnen, das nicht (noch nicht? Überhaupt nicht?) naturwissenschaftlich beweisbar ist?

Vielen Wissenschaftlern gilt das als wirklich, was sie in der Petrischale beweisen können. Aber ist es nicht auch schon *eine Art Glaubenssatz* zu behaupten, dass alles, was auf diesem Wege (mit den Methoden und dem Erkenntnisstand der gegenwärtigen Wissenschaft) nicht zu beweisen ist, *nicht existiere*? *Die Unbeweisbarkeit bestimmter Erfahrungen* – mit den im 21. Jahrhundert erreichten wissenschaftlichen Methoden unbeweisbar – ist ein bleibendes Thema.

4. Die Überlegenheit des Menschen

Wir wissen inzwischen genug über die Erdeerwärmung und ihre Folgen, über die katastrophale Vernichtung pflanzlichen und tierischen Lebens in den Weltmeeren und auf den Kontinenten.¹⁴ Angesichts der Schöpfungszerstörungen und des Klimawandels, den wir erleben, ist zu fragen: Gibt es Kräfte und Einsichten aus den Wurzeln religiösen Glaubens, die Menschen befähigen, **vom Wissen zum Handeln** zu kommen. Ich halte *das Wecken von Solidarität* und Empathie, ich habe es einmal „Mit-Leidenschaft“¹⁵ genannt, als eine zentrale Aufgabe der christlichen Verkündigung.

Der katholische Theologe Johan Baptist Metz fordert, dass die Menschen unseres Jahrhunderts „den Verblendungszusammenhängen nachspüren müssen, die gerade unsere kritisch aufgeklärte Gesellschaft nachhaltig bestimmen: Herrschaft einer völlig apathischen, fühllosen Rationalität, anhaltende Flucht vor dem eigenen und fremden Leiden, Berührungsangst vor

¹⁴ Im Jahr 2010 wurden in Deutschland 2 856 316 Tiere als Versuchstiere benutzt. TAZ 8.2.2012

¹⁵ Bärbel Wartenberg-Potter. Mileidenschaft, Mut-, Mahn- und Trostreden einer ökumenischen Bischöfin, Stuttgart 2010

den Toten (...) und drohende Apotheose der Banalität.“¹⁶ Dieser traurigen Liste ist die Lebensbedrohung durch den Klimawandel hinzuzufügen.

Metz behauptet, dem neuzeitliche Mensch seien großen „Verletzungen und Demütigungen“ seines Selbstbewusstseins zugefügt worden:

1. durch die **kopernikanische** Entthronung der menschlichen Welt als des Mittelpunkts des Alls („*nicht die Sonne dreht sich um die Erde dreht, sondern umgekehrt*“),
2. durch **Darwins** Rückkoppelung der Menschengeschichte an die Naturgeschichte und die Auslieferung des menschlichen Subjektes an die anonymen Wogen der Evolution („*Der Mensch stammt vom Affen ab*“ *Die Evolution geht weiter. Der Mensch steht nicht ausserhalb der Evolution*)

Und 3. schließlich durch die **Freudianische Relativierung** menschlichen Bewusstseins, seiner Ideen, Utopien und Hoffnungen auf die dunklen Tiefen und Untiefen des Unbewussten hin.¹⁷ („*Selbst im eigenen Haus ist der Mensch nicht der „Herr“*“).

Die Wissenschaft bis zum heutigen Tag hat alles getan und tut alles, um die verlorene **Überlegenheit des Menschen wieder zu gewinnen**. Der „homo sapiens“ hat sich in einer geglaubten „Welt-ohne-Gott“ auf dem Weg der deduktiven Wissenschaft die Qualitäten und Fähigkeiten des entthronten Gottes zu Eigen gemacht. Ich zähle zu den zahllosen Wiedergewinnungen der Überlegenheit die Entwicklung der Atombombe, des größtmöglichen Zerstörungspotentials; die Entdeckung und Nutzung des menschlichen Genoms zur Neu-Erschaffung von Leben; die Erfindung der digitalen Welt. Der Mensch wird *allwissend allmächtig und allgegenwärtig*.

Das allwissende Netz, die Drohnen, die Überwachungssysteme, die künstliche Schaffung und Verlängerung des Lebens, die Kommunikation, die es erlaubt, an verschiedenen Orten gleichzeitig sprachlich, bildlich, intervenierend gegenwärtig zu sein. Das sind Annäherungen an die Eigenschaften Gottes, allwissend allmächtig und allgegenwärtig, die die patriarchale Theologie Gott zugeschrieben hat.

Seltsamerweise scheint aber auch wahr zu sein: Je mehr Überlegenheit der Mensch gewinnt, desto mehr zerstört er „als äußerst kurzsichtige Spezies“ seine natürlichen Lebensbereiche durch die Verzweckung der Natur, der Elemente, der Tiere, der Meere, der Landschaften. Die Überlegenheit hat also eine zutiefst destruktive Seite.

5. Anthropozentrismus

In der Bibel, in der jüdisch-christlichen Tradition werden mythische Geschichten von der Erschaffung der Erde erzählt. Es gibt *zwei* verschiedene Schöpfungsgeschichten in der Bibel: In der Entwicklung des abendländischen Denkens ist die *erste* biblische Schöpfungsgeschichte besonders wirkmächtig geworden. Die patriarchale Exegese der vergangenen Jahrhunderte hat besonders die Überlegenheit und Herrschaft des Menschen daraus abgeleitet.

1.Mose 1, 26+28 (Luther)

Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das

¹⁶ Tiemo Rainer Peters/ Claus urban (Hg) Über den Trost, Für Johann Baptist Metz Ostfildern 2008 10/11

¹⁷ A.a.O. 10

Vieh und über alle Tiere des Feldes und über alles Gewürm, das auf Erden kriecht. Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Weib.

Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan und herrschet über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und über alles Getier, das auf Erden kriecht.

Diese biblische Geschichte ist kein Tatsachenbericht, sondern eine Ätiologie, also eine Erklärungs- und Begründungsgeschichte. Sie begründet **die Verantwortlichkeit** des Menschen für die Geschöpfe, die ihm anvertraut sind. Die Übersetzung ‚Untertan machen‘ der Natur ist nur **eine** der möglichen Übersetzungen. Im Kontext übermächtiger, feindlicher Natur und Tierwelt war die verantwortliche Nutzung von Natur, besonders von Tieren eine Ermöglichung des Lebens.¹⁸

Was bedeutet dieser Text heute, wenn es denn stimmt: „Bedrohte bisher die Natur den Menschen, so ist jetzt das Gegenteil der Fall. Der Mensch bedroht die Natur.“¹⁹

In der Auslegung dieses Textes sahen sich die Menschen *ins Zentrum* des Geschaffenen gestellt: Der Erdkreis ist um den Menschen herum angeordnet, einschließlich des ganzen Universums. Das ist die *anthropozentrische* Sicht. Zugleich sehen sich die Menschen in einer Verantwortung vor Gott, dem/der HüterIn des Lebens.

„Der Anthropozentrismus kann als die Überzeugung definiert werden, dass nur der Mensch einen Wert an sich habe“ sagt der lateinamerikanische Theologe Leonardo Boff. „Der Anthropozentrismus trennt uns vom Rest der planetarischen Gemeinschaft. Wir betrachten uns als über den anderen Kreaturen stehend. Den Rest der Biosphäre reduzieren wir auf eine von uns getrennte Umwelt.“²⁰ „Der Anthropozentrismus ist seinem Wesen nach eine egozentrische Geisteshaltung. Doch wir sind aufgerufen, unser Empathievermögen auf alle Lebewesen auszudehnen?“²¹ Boff betrachtet den Anthropozentrismus, den religiös begründeten und den säkular legitimierten als *eine* Wurzel der gegenwärtigen Krise. Ich teile seine Meinung.

Mit dem Anthropozentrismus einher geht die abhängige Stellung der Mitgeschöpfe. Diese Vorstellung hat alle Arten von Willkür-, Allmächts-, Fortschritts- und Gewaltakte des Menschen in der neuzeitlichen Entwicklung hervorgebracht. Descartes nannte den Menschen „Herrn und Meister des Universums.“ Der Verlust der Verantwortungsinstanz, so scheint es mir, war für die Entwicklung der Naturwissenschaften prägend.

*Der Wissenschaftler Warwick Fox sagt, (der **Herrschaftwille** und) **Anthropozentrismus** sei irrational und einengend. „Er stimmt mit der naturwissenschaftlichen Realität nicht überein. Weder unser Planet noch die Menschheit kann als das Zentrum des Universums betrachtet werden. Die Biosphäre der Erde ist ein dynamisches Ganzes, innerhalb dessen die Menschen in Abhängigkeit von allen anderen Arten existieren. Wir können uns auch nicht als Krone der*

¹⁸ Carl Amery hat in seinem Buch *Das Ende der Vorsehung. Die gnadenlosen Folgen des Christentums*,¹⁸ daraus einen Rundumschlag gegen die christliche Lehre gemacht. Darin steckt ein fundamentalistischer Gebrauch der biblischen Geschichte.

¹⁹ Ingeborg Gabriel, 84

²⁰ Boff 76

²¹ Boff 78/79

*Schöpfung betrachten. Die Evolution ist ein Phänomen, das sich in Verzweigungen ausbreitet, und keine hierarchische Pyramide.*²²

6. Herrschaft

Steht der Mensch im Mittelpunkt des Schöpfungsgeschehens, ist er „die Krone der Schöpfung“, dann sieht er sich auch **mit der Herrschaft über die Natur** und alle Geschöpfe beauftragt.

Das Phänomen „Herrschaft“ sagt die österreichische Sozialethikerin Ingeborg Gabriel „ ist eine Tatsache in allen Lebensbereichen. Sie ist die Folge einer universalen menschlichen Disposition, andere Menschen wie auch die Natur zu unterwerfen und als Instrumente für die eigenen Zwecke zu gebrauchen, anstatt sie um ihrer selbst willen gelten zu lassen. Diese tief sitzende menschliche Neigung zur Beherrschung, zur Durchsetzung des eigenen Selbst und zur Macht ist unter anderem Folge einer existentiellen Verwundbarkeit des Menschen. Beide, die Natur und die anderen Menschen, nähren **und** bedrohen uns; sie sind Leben spendend, aber sie können unser Leben auch schädigen oder gar zerstören.“²³

Die säkularisierte westliche Welt braucht keinen Auftrag mehr von Gott. Sie hat das Paradigma des „Beherrschens“ als höchstes, gültiges Muster menschlicher Daseinverwirklichung für sich in Anspruch genommen und hält es aufrecht. Sieht sich der religiöse Mensch immer noch in der letzten Verantwortung vor Gott, so liegt die Linie der Verantwortlichkeit des säkularen Menschen Ja wo liegt sie?

Der Mainstream der heutigen Kultur verzweckt die Natur zu Gunsten des Menschen. Das *Dominanz - Verhalten des homo sapiens* aber ist die Quelle der prekären Situation, in der der Planet Erde mit seinen Geschöpfen geraten ist. Das Paradigma der Beherrschung, die hierarchischen Paternalität ist noch immer die Grundlage der abendländischen Kultur., zwar hinterfragt und auch schon verändert, aber immer noch dominant und wirkmächtig.

Im deutschen Kontext gibt es auch die Erinnerung an das Herrenmenschentum des Nationalsozialismus, mit dem der Herrschaftsanspruch und das ‚Herrenmenschentum‘ begründet wurde und das Joachim Fest „Rationalität seines Unterwerfungswillens, die perfektionistische, von humanitären Einschränkungen freie Sachlichkeit seines Herrschaftsstrebens“²⁴ nennt. “

Die Dominanz-Paradigma hat sich mit Beginn der Neuzeit in der Entwicklung der Naturwissenschaften gefestigt. Seit Descartes Geist und Natur dualistisch getrennt und so der Materie die göttliche Präsenz entzogen und sie jeglichem Forschungsdrang ‚unterworfen‘ hat, ist die Natur entzaubert, entheiligt, dem Menschen total verfügbar gemacht.²⁵ „Dieser Subjekt-Objekt-Dualismus ist die Grundlage der modernen Wissenschaft“²⁶ geworden.

²² Boff, 77/78

²³ Ingeborg Gabriel, 84

²⁴ Joachim Fest, Das Gesicht des Dritten Reiches, Profile einer totalitären Herrschaft¹⁰, München 2010, 139

²⁵ Im Jahr 2010 wurden in Deutschland 2 856 316 Tiere als Versuchstiere benutzt. Ihre Zahl soll infolge der Genforschung z.B. allein im Max Delbrück Centrum für nukleare Medizin um 17% ansteigen. TAZ 8.2.2012

²⁶ Ingeborg Gabriel, 97

Descartes hat auch die Tiere als „seelenlose Automaten“ gesehen und ihnen alles abgesprochen, was sie in die Nähe der Menschen rücken könnte, nämlich, wie winzig sie auch sei, eine Seele. In unserer Rechtsprechung sind die Tiere „Sachen“. Die Verzweckung und ökonomische Ausbeutung der Tiere in der heutigen Massentierhaltung zieht aus diesem Denken ihre Legitimation.

Die Selbstüberschätzung des Menschen, der anderem Leben nur Rest-Räume überlassen kann, ist daraus entstanden. Es ist letztlich eine Frage der Gewalt gegenüber der Natur und den Mitgeschöpfen.

7. Plädoyer für die Kategorie des Heiligen

Das Erwecken von Solidarität Mit-Leidenschaft ist eine der Aufgaben der christlichen Religion, habe ich gesagt. Heute muss es die Solidarität auch mit der mit-geschöpflichen Welt sein.

Aus den Wurzeln religiösen Denkens können starke Handlungs- Motive wachsen, die das dringend benötigte Umdenken, jene Kluft **vom Wissen zum Handeln** überwinden helfen können. Die Kirchen könnten zur Lehrmeisterin *eines anderen Blicks* auf und dann Umgangs mit der Mit-Welt werden. Der Glaube an den „Gott des Lebens“ ist eines davon.

Drei gedankliche Baustellen möchte ich nennen:

1. Wie kann die Gewalt gegenüber der Natur, besonders gegenüber Tieren vermindert werden ?

Einer der Hauptgründe für die massive Zerstörung tierischen und pflanzlichen Lebens – in Deutschland wurden 2010 allein 2 856 316 Tiere als Versuchstiere benutzt – liegt m. E. darin, dass diese Gewalt *außerhalb* der moralischen Dimensionen unserer Kultur liegt. Tierschützer, Vegetarier, Veganer werden oft als allenfalls liebenswerte Spinner betrachtet. Die Tötung von Tieren ist eine affektfreie Routinehandlung geworden, der gegenüber die Berufung auf das Gewissen gegenstandslos ist. „Menschliche Gewalt gegenüber der natürlichen Welt bleibt weiterhin straf-frei, weil sie nicht als Gewalt gesehen wird.“²⁷ Deshalb befassen sich die Menschen einfach nicht damit. Angesichts der Dimensionen der Natur-Zerstörung und des Missbrauchs muss sich die Theologie neu mit der Frage nach der „Ehrfurcht vor dem Leben“ befassen. Sie könnte damit viele Menschen erreichen.

2. Nach der Elbe und Donau-Flut werden kurzfristige Maßnahmen in den Vordergrund gestellt. Aber es ist die Chance, auch mittel - und langfristige Ziele plausibel zu machen.

Angesichts der derzeitigen sog. Jahrhundertflut werden Maßnahmen wie Deicherhöhung, Versicherungsschutz, Ausweis von mehr Flutungsflächen, weniger Vertiefung der Flüsse vorgeschlagen werden .

Mittelfristige und langfristige Maßnahmen wären zum Beispiel: Die dringend erforderliche Veränderung des Konsumverhaltens: keine emissionsstarken Autos, Veränderung von Transport- und Lebensgewohnheiten. Auch Veränderung der Essgewohnheiten, weil die Massentierhaltung, der tierische Methanausstoß und die Rodung von Regenwald zum Zwecke des Tierfutteranbaus ein wesentlich Faktor der CO² Erhöhung sind; dazu bedarf es

²⁷ Heather Eaton, 131

internationaler Beschlüsse zur Verminderung des CO² Ausstosses, wie es in dieser Vorlesungsreihe schon oft angesprochen worden ist.

3.

Die Theologie und die säkulare Wissenschaft müssen beginnen, über Alternativen zum Leit- Paradigma der gegenwärtigen Kultur, dem Antropozentrismus und Herrschaftsmodell nachzudenken.

Gegen das Dominanz-Paradigma gilt es heute das Zusammenleben , *die Konvivenz, die Wechselseitigkeit* in „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweizer) nicht nur mit den Tieren, sondern allem Geschaffenen, neu zu bestimmen und das Nutzungs- und Existenzrecht der Geschöpfe in einen neuen Zusammenhang stellen. Heute beginnen wir einen neuen Diskurs. „Nicht Herrschaft, sondern Wechselseitigkeit der Beziehungen ist das Prinzip des Lebens.“ (Jürgen Moltmann). Der **zweite** Schöpfungsbericht 1.Mose 2,15 (Luther) weist uns die Richtung: Dort heisst es: *Gott nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.*²⁸

Dazu gehört m.E. auch die Veränderung der religiösen Sprache und Metaphorik. Anstatt vom „Herrschen Gottes“ zu sprechen, gälte es, dem Gedanken des **gewaltfreien Waltens** Gottes in der Welt im religiösen Denken, in der Liturgie und Predigt Raum zu verschaffen. Der französische Jesuit und Paläoanthropologe Pierre Teilhard de Chardin hat in seinem Text. „La Messe sur la Monde“ vom sakramentalen Charakter der Natur gesprochen. Eine neue Schöpfungsspiritualität ist zu entwickeln, die einübt, dass die Natur mehr ist „als ein Haufen Materie und Energie, der nur dazu dient, unsere Bedürfnisse zu befriedigen“²⁹

Vielleicht erschließt sich uns angesichts der Zeichen des Klimawandels unserer Abhängigkeit vom ökologischen Gleichgewicht der Erde noch einmal *neu* die Schleiermachersche Definition von Religion: Das Gefühl schlechthinniger Abhängigkeit, die wir heute auch als Abhängigkeit von den Wirkkräften des Lebens auf dem Planeten Erde verstehen lernen.

8. Ein Plädoyer für das Leben

Die *pleonexia*, die Gier und das Immer-mehr-Haben-wollen , die letztlich strukturelle Triebkraft der Konsum- und Wachstumsgesellschaft ist, nennt Paulus eine der stärksten Zerstörungskräfte des Lebens. Solche scharfsinnige Klarheit wünsche ich mir angesichts der uns erwartenden Wachstums- und Konsumversprechen des kommenden Wahlkampfes. Die christliche Tradition und die biblischen Geschichten erzählen aber auch von der Umkehr von Menschen aus falschen Lebensweisen.

Gegen die Gleichgültigkeit, Resignation und Vogel-Strauss- Haltung vieler Menschen angesichts dieser Problematik und gegen ihre Angst machenden Aspekte helfen die widerständigen Geschichten der Bibel. Zum Beispiel diese aus dem 1.Mose-Buch.³⁰

Der Erzvater Abraham führt ein Streitgespräch mit Gott, um die Stadt Sodom und Gomorra zu retten, die wegen des falschen Lebenswandels ihrer BewohnerInnen dem Untergang entgegengeht. Er hält ein Plädoyer für das Leben. In einer detailliert geschilderten

²⁸ Die BigS übersetzt „bearbeiten und beaufsichtigen“.

²⁹ Gabriel, 110

³⁰ Den Gedanken verdanke ich auch Ingeborg Gabriel, 112

Verhandlungsgeschichte markiert Abraham Gott die Zusage ab, dass die Stadt nicht vernichtet wird, wenn 50 Gerechte, das heißt genügend Menschen darin zu finden sind, die sich dem falschen Leben entziehen und widersetzen. Da Abraham aber auch zweifelt, ob denn 50 Gerechte in der Stadt zu finden sind, handelt er weiter mit Gott über 40, dann über 30, dann über 20 Gerechte. Schließlich heißt es: „Ach zürne nicht, Gott, dass ich noch einmal rede; Man könnte vielleicht zehn finden. Gott sprach: Ich will sie nicht verderben, um der zehn willen.“ (1.Mose 18, 32)

Wenige Menschen können viel bewirken, sagt uns diese Geschichte, „das Gute hat eine überproportionale Wirkung“³¹ Wir wissen heute, dass es Gottes nicht bedarf, um Städte zu vernichten, da sind wir Menschen selbst schon tüchtig am Werk. Gerade deshalb brauchen wir solche Mut-Gesichten, solche Plädoyers für das Leben.

Dieses Gespräch des Abraham mit Gott nenne ich beten. Wie ich es verstehe ist Beten kein Aussprechen von Wünschen, sondern das verantwortliche Sprechen und Denken **vor** Gott, „vor dem Angesicht Gottes.“

In diesem Sinne ende ich meine Rede mit einer Vergewisserung:

Wenn wir beten
beginnt sich
eine heilige Kuppel
behutsam
über die gefährdete Welt zu wölben

damit in ihrem Schutz
das feine Netz des Lebens,
ehrfürchtige Achtung erfahre

und der blaue Planet
nicht zur Reliquie wird.

Und wären nur Zehn
Zur Umkehr bereit,
so erzählt uns die Bibel,

das Leben auf dem Planeten wäre
durch die Kraft ihrer Hoffnungstaten
noch immer zu retten.

³¹ I.Gabriel 112